Der Posener Stadt- und Landbote.

Ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung für Jedermann.

Sonnabend, den 28. Februar 1835. Nro. 9.

Das goldene Zeitalter.

Wo ist der schönen Tage Spur,
Die 's Glück der jungen Welt gegründet?
Welch Mißgeschick! das man Euch nur
Noch in der Dichter Versen findet. —
An Eure Wonnen, rein und mild,
Ertönen Klagen, ach! vergebens!
Wie bei der Heißgeliebten Bild,
Die früh ging aus dem Kreis des Lebens.
Es bot die Erde, schön wie reich,
In jener Zeit, umstrahlt vom Glücke,
Des ew'gen Herbstes Frucht zugleich
Mit ew'gem Lenzes Pracht, dem Blicke. —
Und einer Wies' im Morgenroth,
Auf der man frohe Hirten schau'te,
Glich noch die Welt; Knecht und Despot,
Das waren unbekannte Laute. —
Da schied das Recht nicht arm von reich,
Von süßer Freiheit stets begleitet,
Da waren alle Menschen gleich!
Und Allen sich're Ruh' bereitet. —
Als Dach schloß dichtes Laub sie ein,
Sie wohnten in der Bäume Schatten,
Ihr Tempel war der grüne Hain
Und die Altäre blum'ge Matten. —
Oft nahten selbst die Götter sich
Der Erde, frei von Lasters Saaten,
Doch nicht der Donner, fürchterlich,
Die Liebe nur hat sie verrathen,
Ihr lebtet nicht zu jener Zeit
Verbrechen, Schandthat, Bosheit, Lügen,
Da war nicht Leidenschaft, nicht Neid,
Die Tugend nannte man Vergnügen! —
Von Irrthum, Wahn, Sophisterei,
Ward noch kein zweifelnd Herz geblendet,
Die Hirten meinten: Wahrheit sey
Das Licht, das die Natur gesendet. —
Da lenkte sanft den freien Staat
Die Ordnung, die der Himmel lehrte,
Daß jeder, was er sollte, that —
Viel Denken nicht das Leben störte. —
Und wenn nicht mit Philosophie
Sie nach der höchsten Weisheit strebten,
Doch wahrhaft weise waren sie,
Weil sie noch wahrhaft glücklich lebten. —
Sie kannten nicht der Künste Schaar,
Erst später von der Noth geboren,
Nur für des Landbau's Sorge war
Ihr stilles Daseyn auserkohren. —
Es dankt die sanfte Harmonie
Den ersten Sang nur ihren Spielen,
Durch ihre Zartheit lernten sie
Apoll zuerst als Dichter fühlen.
Sie kannten nicht in stiller Lust,
Den finstern Gram, des Wunsches Leiden,
Der falscher Hoffnung sich bewußt;
Nicht langen Schmerz nach kurzen Freuden.
Sie raubten mühsam kein Metall,
Aus Erdenschooß, aus tiefem Sande,

Sie kannten nicht des Krieges Schall,
Kein Schiff trug sie in ferne Lande. —
Die Schäfer schliefen sterbend ein
In ihrer Grotte, die sie kühlte,
Benetzt vom kühlen Bächelein,
Das ihre Wiege einst umspühlte. —
Durch Unschuld und durch Liebeshuld,
Vereint zu wandelloser Treue,
Trübt' ihre Jugend keine Schuld,
Ihr Alter trübte keine Reue! —
Uns kommt der Tod oft gar zu schnell,
Bei Ihnen konnt' er so nicht eilen,
Weil nicht des Lasters gift'ger Quell
Herbei ihn zog, wollt' er noch weilen. —
Ein jeder Tag floß festlich hin
In Sangeskampf, nach heit'rer Weise,
Ein Liebchen, zart, war der Gewinn,
Denn Amor spendete die Preise. —
Der Liebesgott war wie ein Kind
Bescheiden — und die gold'nen Pfeile
Sandt' er, wie jetzt, nicht planlos, blind,
Sein Licht war Liebenden zum Heile. —
Fern war ihm Mißmuth und Verdruß,
Er kannte nur das süße Sehnen,
Nicht folgt' ihm je der Ueberdruß,
Nicht der Verzweiflung heiße Thränen. —
Der Schäf'rin Liebe, zart und treu,
Die konnte keine Zeit vernichten,
Sie wußte nur, daß schön sie sey,
Und kannte nur der Treue Pflichten.
Ihr Putztisch war der Rasen nur,
Ihr Spiegel die krystall'ne Welle,
Und frische Veilchen von der Flur
Vertraten Diademes=Stelle. —
So war die schönste Blume sie,
Durch zarter Blumen Schmuck erhoben,
Kein and'res Kleid umhüllte sie,
Als das sie thätig selbst gewoben. —
Sie weidete der Lämmer Schaar,
Sie hütend vor dem frechen Wilde —
Und wie die Lämmlein selber war
Ihr Sinn bescheiden, still und milde. —
Glückseel'ge Herrschaft der Natur
Warum bist Du so schnell entschwunden?
Da noch durch Recht und Gleichheit nur
Die Menschheit innig war verbunden. —
O Schäferloos! voll Süßigkeit!
Wo find' ich Dich noch heute wieder? —
Die Schäfer sind der Last geweiht,
Und die Gemeinheit drückt sie nieder. — —
Doch mal' ich nicht ein Schattenbild?
Ist solche Zeit denn je gewesen?
Wer sah sie denn, so zärtlich mild?
Lebt' in ihr je ein irdisch Wesen? —
Was die Geschichte uns auch beut,
Es klagen Alle nur vergebens,
Daß nicht in jener schönen Zeit
Auch ihnen ward die Lust des Lebens. —
Das Blut des ersten Schäfers floß
Zur Erde hin — seit jenen Zeiten
Erhob sich auch der Uebel Troß,
Verderben, Rache zu bereiten.
Ein schönes Mährchen ist's allein;
Laßt uns die Vorwelt nicht beneiden!
Die Welt war nimmer schuldlos, rein;
Die Welt war immer voll von Leiden! —

Doch von der einfach, sel'gen Zeit,
Wer mag Bericht gegeben haben?
Hat selbst sie für die Ewigkeit
Sich in's Gedächtniß eingegraben?
Schriftzüge sind nur leichter Dunst,
Die, schnell vergänglich, bald zerfließen,
Es schildern nicht des Glückes Gunst
Die Glücklichen, die sie genießen. —
Und was auch fremde Sagen, schlicht,
Stets täuschend, uns davon erzählen,
Wir wollen diese Quellen nicht,
Die Wahrheit zu ergründen, wählen. —
Schau't suchend in Eu'r Herz hinein,
Vernehmet seine bange Klage,
Und fühlet: drückt uns jetzt auch Pein,
Es waren einst die schönsten Tage! —
Wie auch ein weis' erfahrner Mann
Des Glaubens Satzung mag begründen,
Ich brauch ihn wahrlich nicht! — ich kann
In mir den treu'sten Zeugen finden!

Denn wenn die Götter gnädig sind,
Und senden liebend uns hernieder
Ein treues Herz, wie wir gesinnt,
Dann seh'n wir jene Zeiten wieder! —

—z—r.

Die lebende Leiche.

—

(Beschluß.)

Das Regiment des Obersten Erichson hatte die Ordre, einige Tage im Städtchen zu rasten, und bald hatten die früher so gefürchteten schwedischen Krieger, durch ihre treffliche Mannszucht, wie durch ihre Sitten, namentlich aber der Oberst und die Hauptleute selbst, die allgemeine Liebe und Achtung der Bürgerschaft sich erworben. Was der Soldat forderte, bezahlte er in baarer, klingender Münze, und niemals wagte er es, auf das Recht des Stärkeren zu pochen.

Ueber Etwas herrschte unter den neugierigen Bewohnern des Städtchens ein Befremden, und dieses Etwas war: warum der Oberst, obgleich ihm die schönsten Quartiere angetragen worden waren, es dennoch vorzog, in dem Hause des armen Christoph Gerhard mit einem kleinen schlechten Stübchen vorlieb zu nehmen? Niemand konnte den schönen Mann, mit dem dunklen, lockigten Haupthaar, dem schwarzen, vollen, gekräuselten Bart, dem männlich-schönen, aber blassen Gesicht, welches drei verdienstvolle Narben zierten, anschauen, ohne demselben die innigste Theilnahme zu schenken. Nur Einen gab es, der ihm nicht offen in's klare Auge schauen konnte, der ihm oft mit den finstern Blicken des Neides und des Argwohns entgegen trat, und dieser Eine war Christoph Gerhard. Dem in jedem Laster versunkenen Manne war es nicht entgangen, daß des Obersten Augen sehr oft mit dem Ausdrucke der innigsten Wehmuth auf Annas blassen, abgespannten Zügen verweilten, woraus denn der Argwöhnische auf ein geheimes Einverständniß zwischen jenen Beiden schloß. Eines Tages, als Gerhard in des Obersten Zimmer trat, um seine Befehle einzuholen, fiel sein Blick auf dessen offenstehende, bis an den Rand mit Goldstücken gefüllte Chatoulle, die, außer der Kasse des Regiments, auch des Obersten Privatvermögen enthielt, und sogleich gab dem Goldgierigen der Dämon der Habsucht einen Plan ein, zu dessen Ausführung der Zufall selbst die Hand bot.

Es war eine kalte, stürmische Nacht, der Regen floß in Strömen herab und stille Ruhe hielt das Städtchen umfangen, als Gerhard leise von seinem Lager aufstand, eine brennende Lampe ergriff, sachte die Thür hinter sich einklinkte, auf dem Hausflur ein bereit stehendes, blank geschliffenes Beil zur Hand nahm, und sodann, so geräuschlos als möglich, die Stiege hinauf, und in des Obersten Gemach schritt. Ruhig, selbst im Traume nicht die Gefahr ahnend, lag der Oberst auf seinem Lager ausgestreckt, und schon sträubte sich Gerhards Haar vor dem Gedanken, den Wehrlosen im Schlafe zu tödten — da entrang sich ein leiser Seufzer den Lippen des Schlummernden, der Name: Anna! tönte durch die Luft, und, von den Furien der Eifersucht ergriffen, vollführte Gerhard den gewaltigen, tödtlichen Streich, daß das Blut weit umher spritzte — ein röchelnder Laut, und Erichson war nicht mehr. Hastig griff der Mörder nach des Erschlagenen Papieren und Dokumenten, faltet sie aus einander — liest, und tiefe Nacht umschattet seine Sinne, daß er bewußtlos zu Boden stürzt, denn er hat den früheren Freund, Erich Stauding erschlagen. Aus seiner Betäubung ruft ihn die, auf den Straßen laut wirbelnde Lärmtrommel empor, ferne Flintenschüsse und der Ruf der Soldaten: „die Kaiserlichen! die Kaiserlichen!" schlagen an sein Ohr, da öffnet sich die Thür, und Anna, von dem Triebe, den Obersten zu retten, geleitet, stürzt herein. Ihr Auge erblickt das Geschehene, und erstarrt in Todesschreck, vermag sie kaum die Worte zu stammeln: „Unglücklicher, was hast Du gethan?!"

„Deinen Buhlen erschlagen," versetzt Gerhard höhnisch auflachend, „Deinen Buhlen und meinen Feind. Weißt Du auch, wer todt vor Dir liegt? Es ist Erich Stauding!"

Mit einem Schrei des Entsetzens stürzt Anna an der Leiche nieder, doch plötzlich erhebt sie sich, aller Schmerz ist krampfhaft in ihrer Brust erwacht und rachеglühend ruft sie Gerhard zu: „Verruchter Mörder, Du sollst Deinen baldigen Lohn empfangen!" — Da, von dem Triebe der Selbsterhaltung geleitet, als Anna durch die Thüre entfliehen will, ereilt sie Gerhards Beil, und leblos sinkt sie zur Erde nieder. Schnell erfaßt der Doppelmörder mit kräftiger Faust die Leichen, trägt sie nach dem Hofe und wirft sie, von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, in die Tiefe eines Brunnens, dann kehrt er eiligst zurück, sich des Raubes zu bemächtigen und den Ort seiner Gräuelthat von Blutflecken zu reinigen. Unterdessen hat der Tumult auf den Straßen zugenommen, Büchsen knallen, die Trommeln wirbeln, und nach kurzer Frist sind die Schweden verjagt und die kaiserlichen Truppen Herren der Stadt.

Am andern Morgen erscheint Gerhard selbst vor Gericht, berichtend, wie sein Weib mit dem Obersten

Erichson, im Lärm der vergangenen Nacht, heimlich entflohen sey.

Von nun an verfällt Gerhard in ein trübes Sinnen, ein Fluch scheint auf ihm zu ruhen, seine Kinder sterben langsam dahin, sein Trübsinn artet in Wahnsinn aus, und endlich findet man ihn eines Morgens am Brunnen seines Hofraums todt an der Erde liegend. Er wird begraben, und was sich weiter zugetragen, ist bereits erzählt worden.

Von den Händen des Priors hat die gespenstige Erscheinung nun das Sakrament des Abendmahls empfangen, und nun fleht sie, sich im Sarge zurücklegend, um die Gnade, eines gewaltsamen Todes, als wohlverdiente Strafe für den verübten Doppelmord. Die Umstehenden schaudern, da, auf einen Wink des Priors, ergreift Nikolaus Steinert das scharfe Grabscheit, mit kräftigem Stoß das Haupt der Leiche vom Rumpfe trennend. Kaum ist dieses geschehen, und Leiche und Sarg ist in Staub zerfallen..

Schweigend verlassen die Dreie den Kirchhof, doch drei Tage darauf, mitten in der Nacht, wird dem Prior die Nachricht hinterbracht, daß so eben der Todtengräber Nikolaus Steinert Todes verblichen sey.

So weit die Erzählung des Pfarrers.

Die alte Waschfrau.

Du siehst geschäftig bei den Linnen
Die Alte dort im weißen Haar,
Die Rüstigste der Wäscherinnen,
Im sechsundsiebenzigsten Jahr.
So hat sie stets im sauren Schweiß
Ihr Brot in Ehr und Zucht gegessen,
Und ausgefüllt mit treuem Fleiß
Den Kreis den Gott ihr zugemessen.

Sie hat in ihren jungen Tagen
Geliebt, gehofft, und sich vermählt;
Sie hat des Weibes Loos getragen,
Die Sorgen haben nicht gefehlt;
Sie hat den kranken Mann gepflegt,
Sie hat drei Kinder ihm geboren;
Sie hat ihn in das Grab gelegt,
Und Glaub' und Hoffnung nicht verloren.

Da galts die Kinder zu ernähren;
Sie griff es an mit heiterm Muth,
Sie zog sie auf in Zucht und Ehren,
Der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.
Zu suchen ihren Unterhalt
Entließ sie segnend ihre Lieben;
So stand sie nun allein und alt,
Ihr war ihr heit'rer Muth geblieben.

Sie hat gespart und hat gesonnen,
Und Flachs gekauft, und Nachts gewacht,
Den Flachs zu feinem Garn gesponnen,
Das Garn dem Weber hingebracht;
Der hat's gewebt zu Leinewand;
Die Scheere brauchte sie, die Nadel,
Und näh'te sich mit eigner Hand
Ihr Sterbehemde, sonder Tadel.

Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie schätzt es,
Verwahrts im Schrein, am Ehrenplatz;
Es ist ihr Erstes und ihr Letztes,
Ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herrn Wort
Am Sonntagsfrüh sich einzuprägen,
Dann legt sie's wohlgefällig fort,
Bis sie darin zur Ruh' sie legen.

Und ich, an meinem Abend, wollte,
Ich hätte, diesem Weibe gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte,
In meinen Gängen und Bereich;
Ich wollt', ich hätte so gewußt,
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und könnt' am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbehemde haben.

Buntes.
Aus Zeit und Gegenwart.

* Herr Holt, Gastwirth zu New-York, besitzt eine Dampfmaschiene, welche kocht, Messer, Gabeln und Stiefeln putzt, das ganze Haus mit Wasser versorgt, das Gepäck der Reisenden aus einem Stock in den andern transportirt, die Haare schneidet, rasirt, die Betten macht, Teller aufwäscht, das Zimmer fegt u. s. w. Se non è vero, è ben trovato; sollt' auch kein wahres Wort dran seyn, so ist es doch erlogen fein. —

* In Neu-Hampshire, einem kleinen Staate Nord-Amerika's lebten in den drei und neunzig Jahren von

1732 bis 1824, acht und neunzig Personen, die über hundert Jahre alt waren. Die ältesten unter ihnen waren europäische Ausgewanderte. Als Gegenstück dazu dient China, woselbst bei einer Volkszählung, die der Kaiser Kian-Boog 1784 anstellen ließ, sich unter einer Bevölkerung von zwei hundert Millionen nur vier Hundertjährige befanden. —

* Ein neues Stück vom Herrn v. Scherk: „die Griechen in Nürnberg" hat auf dem Münchner Hoftheater angesprochen.

* In Dresden ist Reissigers neueste Oper „Turandot" am 22. Januar zuerst gegeben, nicht aber sehr beifällig aufgenommen worden.

* Ludwig Rellstabs neue Zeitschrift: Berlin, hat viel Theil- und Abnehmer.

* Im Laufe dieser Tage erscheint in der Vereins-Buchhandlung zu Berlin eine neue Zeitschrift: „Provinzialblätter" redigirt vom Dr. Sobernheim; diese Blätter sollen sich durch eine nützliche Tendenz und Billigkeit auszeichnen. — Die Zukunft wird es lehren.

* In Berlin leben 235 Aerzte, 84 Wundärzte, 22 Geburtshelfer, 52 Hebammen, 36 Wickelfrauen, 30 Apotheker — und bei allem dem liefert der Beobachter an der Spree allwöchentlich ein gar nicht unbedeutendes Verzeichniß der in Berlin Verstorbenen! — Es giebt doch viele Widersprüche unter der Sonne! —

* Dem. Bauer gastirt in Hanover. — Ihr Spiel setzt daselbst alle hohen enthusiastischen Schriftsteller in Bewegung, so wie es vor Kurzem ganz Posen in Bewegung setzte.

* Der Papst hat an die Europäischen Großmächte geschrieben: sie möchten doch dem Blutvergießen in Spanien auf eine oder die andere Weise Einhalt thun.

* In Genf soll den 23. August eine sehr glänzende Feier des dreihundertjährigen Jubiläums der Reformation Statt finden. —

* Athen bekommt Laternen. Wo einst das Licht der Philosophie am hellsten strahlte, wird jetzt mattes Talglicht die dunkeln Nächte erhellen.

* Der berühmte Betrüger Minnigerode in Mainz, ist auf unbegreifliche Weise, aus dem Gefängnisse entkommen, indem Mauern, Dielen, Thore und Fenster unverletzt sind.

* Der Bayersche Landbote schreibt: die Frau Fürstin von Thurn und Taxis, welche angeblich an einer Verhärtung des Magens leidet, und bereits von vier Aerzten aufgegeben wurde, und sich deswegen nach Nürnberg verfügte, um von dem dortigen homöopatischen Arzte Dr. Reiter sich behandeln zu lassen, ist indessen in kaum zu erwartender Besserung so weit vorgerückt, daß sie schon seit vierzehn Tagen von allem Erbrechen, welches sie vorher unaufhörlich quälte, befreit ist und schon eines blühenden Aussehens, trotz der fortgeführten magersten Diät, sich erfreut.

Auflös. d. räthselhaften Gesprächs im vor. Stück.
Anmuth. An Muth.

Auflösung der Haselnüsse.

1. Mit der Geldrolle.
2. In der Wurst.
3. Die Luftschlösser.
4. Weil er kein Messer hatte.
5. Die Geldkatze.

Miscellen.

—

Eine englische medizinische Zeitschrift: the Lancet, erzählt folgenden merkwürdigen Fall vom Jahre 1832: Eine Frau hatte hintereinander drei Töchter geboren. Als sie das vierte Kind haben sollte, that der Vater den sonderbaren Schwur: wenn es wieder ein Mädchen seyn sollte, nie ein Wort mit ihr zu sprechen. Es ward ein Knabe geboren, dieser aber hatte die merkwürdige Eigenheit, daß er durch nichts bewogen werden konnte, mit einem männlichen Wesen zu sprechen, wobei er dreißig Jahre, bis nach dem Tode seines Vaters, hartnäckig beharrte. Soll dies etwa eine Ironie seyn auf unsere Schmetterlings-Jünglinge, die in Damen-Gesellschaften stets ihre Redewerkzeuge fortarbeiten lassen, im Kreise von Männern aber, wenn ernste Dinge zur Sprache kommen, keine Sprache zu haben scheinen und nicht zu sprechen wissen, weil sie Nichts zu sprechen wissen. —

In München ist eine Cyklopin geboren worden, ein Mädchen mit einem Auge auf der Stirn und sechs Fingern an jeder Hand. Obgleich todt, fehlt es ihr doch nicht an Geist, da sie in dem dortigen Museum in Weingeist ist aufbewahrt worden.

Wallenstein als Improvisator.

In der Versammlung der deutschen Kurfürsten zu Regensburg (1630), wurde Wallenstein seiner Feldherrnwürde entsetzt. Als ihm die Barone von Gunstenberg und von Weidenberg dieses überbrachten, schrieb er sogleich folgende Verse mit Kreide an die Thüre seines Zimmers:

Der Pfarrer Reformation
Bringt den Kaiser um Zepter und Kron',
Und mich um meine Reputation;
Die Kurfürsten werden bekommen ihren Lohn.

Ein anderes Pompeji. In einer kleinen Polnischen Stadt war der Straßenkoth zu einer Höhe aufgewachsen, daß er, wenn dauerndes Regenwetter ihn aufgeweicht, durch die Fenster in die Wohnungen der ersten, und freilich auch einzigen Etage hineinfloß. Niemand dachte daran, diesem Uebelstande abzuhelfen, denn man nahm an, daß die Häuser sich im Laufe der Zeit so tief in das morastige Erdreich eingesenkt hätten, und an den Schmutz war man von Vaters und Großvaters Zeiten her gewöhnt. Da kam die Cholera. — Die Bewohner dachten: die Cholera ist etwas Neues, Unzuverlässiges, und der Schmutz etwas Altes, Bewährtes. Warum von einem alten Freunde lassen, um eines neuen Feindes willen? Aber die Regierung dachte nicht so, sie meinte, auch ein alter Freund müsse geopfert werden, wenn man mit dem Opfer einen neuen, mächtigen Feind vertreiben könne, sandte Ingenieure, Spaten, Karren und Arbeiter ins Städtchen. Es ward nun gegraben, geschaufelt und weggekarrt, damit der Koth nicht mehr den Leuten ins Fenster hineinflöße. Aber siehe da! das Graben nahm kein Ende. Endlich, immer weiter und weiter grabend, fand man mehrere Schuh tief unter dem heutigen Boden das alte Stadtpflaster aus den Zeiten König Kasimirs des Großen. Nicht gesenkt hatte sich der Boden unter den Häusern, sondern gehoben hatte sich die Straße durch Sommerkoth auf Winterkoth und Winterkoth auf Sommerkoth. — Es hatte seit Kasimir des Großen Tode — wo bekanntlich in Polen die Polizei abkam und das Sprüchwort: Jeder feg' vor seiner Thür, eine andere Bedeutung erhielt — Niemand im Städtchen gefegt, und durch Jahrhunderte durch war der Koth über die Fenster hinaufgewachsen.

Korallen.

Frauen geben den Männern nie nach, das edle Weib ist es zehnmal mehr, als der edelste Mann, und das gemeine Weib tausendmal gemeiner, als der schmutzigste Mann. —

Wie kannst Du wohl auf Gott vertrauen,
Vertraust Du nicht auf Dich?
Der kann den Herrn nicht außen schauen,
Der ihn nicht schau't in sich.

Die herrlichsten menschlichen Gewohnheiten sind Treue und Fleiß. —

Virgil läßt Aeneas seinen trauernden Gefährten zurufen: meminisse juvabit! — Die Erinnerung wird Euch Vortheil bringen! — Diese Gefährten sind die Stammväter aller unserer unselbstständigen Schriftsteller, denen die Erinnerung den Vortheil bringt, aus Reminiscenzen neue Bücher zusammenzukitten.

In einem, 1700 bei Gleditsch, in Leipzig, erschienenen Werke: „Teutsche Redekunst und Briefverfassung 2c.," von August Bosse, genannt Tabander (ein Buch das nur 1368 Seiten zählt), befindet sich unter mehren Musterbriefen auch folgender:

Entschuldigungs-Compliment an ein Frauenzimmer wegen Trunkenheit.

Darf ich es wagen, Mademoiselle, und mich vor Ihnen wieder sehen lassen, da ich vorigen Abend einen so schändlichen Exceß begangen, und mich in Dero vornehmen Gesellschaft so grausam betrunken. Ich habe gar nicht zu zweifeln, daß ich mich so grob und unbescheiden werde bewiesen haben, daß ich vollends alle meine Schwachheiten an den Tag geleget, und Mademoiselle nun einen rechten Ekel bekommen, mir Ihre fernere Conversation zu gönnen. Allein ich tröste mich mit Ihrer Leutseligkeit, und daß Sie mit einem Menschen, welcher seinen Verstand etliche Stunden beim Weine verpachtet gehabt, nicht gleich so hart verfahren, sondern den begangenen Fehler hochgeneigt übersehen werden, zumal, da ich verspreche, künftig mich besser zu verhalten, wenn ich die Ehre habe, bei Mademoiselle meine Aufwartung abzulegen u. s. w.

Thomasius meint in seinem Werke: „Erfindung der Wissenschaft, andrer Menschen Gemüther zu erkennen," S. 453: Lohenstein und Hoffnungswaldau wären mehr werth, als sechs Virgile!

— Er hat nicht so ganz unrecht! — Hätte es sechs Virgile gegeben, oder geben können, so wäre der eine auch nicht so einzig. —

Laurenberg, Clavius, Puteanus und Heinrich v. Etten haben mit vieler Mühe berechnet, wie vielmal sich die 24 Buchstaben versetzen ließen. Leibnitz rechnete ihnen nach, und giebt die Zahl der möglichen Versetzungen in seiner **Ars combinatoria, Francof.** 1690, auf:

620,448,401,733,239,439,360,000

an. Als ein armer Student dies in Leibnitz las, rief er wehmüthig aus: „O! ließe sich mein Flausrock so oft versetzen, dann wär' ich ein geborgener Mann!"

Selten hat es ein Weib gegeben, das nach Auszeichnung lüsterner war, als die Maintenon. Sie beging die größten Sonderbarkeiten, kasteite sich nach der Möglichkeit, um nur bemerkt zu werden. Vielleicht war es auch nur aus dieser Wuth, berühmt zu werden, daß sie einst von sich sagte: „ich kann mich nicht rühmen, daß ich, was ich that, um des Himmels Willen gethan, nein, lediglich um mir Achtung zu erwerben. Meine glühendste Leidenschaft war, mich berühmt zu machen, und niemand trieb wohl die Sache weiter. Durch diesen Stolz wurde ich bewogen, mich auf vielfältige Weise zu martern und mir Zwang auf Zwang anzulegen. Zur Strafe vielleicht erhob mich Gott so hoch, und sagte in seinem Zorn zu mir: Du strebst nach Ehre und Ruhm, wohlan sie seyen Dir gewährt, bis sie Dich zu Boden drücken!"

Fröhlichkeit im Herzen ist die Sonne des Lebens, doch da die Sonne nicht immer leuchten kann, so sey Verstand im Kopfe der Mond, der mild uns jene auf des Lebens dunklen Wegen ersetzt. Das Genie ist ein Stern, der sich seine eigene Bahn bricht, leider diese aber auch oft verliert. —

Der Thor tröstet sich: auch der Weise kann fehlen! der Weise verliert allen Trost, wie ein Thor gefehlt zu haben. —

Racine starb an einer Wunde, die — der König Ludwig seiner Eitelkeit geschlagen hatte. Dieser hatte aus Mißvergnügen über eine politische Schrift von Racine, geäußert: „glaubt er, weil er ein großer Dichter ist, auch Minister zu seyn?" — Dies war Racine's Todesurtheil, denn er starb vor Gram über diese Worte. —

In dem wüthenden Hasse kehrt der Mensch sein Inneres offenkundig nach außen, aber in der zarten Liebe zeigt er sich schüchtern und verzagt, gleichsam als erröthete er, mit voller Seele zu lieben. Daher kommt es auch wunderbar, daß sich Freunde und Liebende oft ewig gegenseitig ein Räthsel bleiben, Feinde dagegen mit schrecklicher Schärfe offen einander gegenüber treten. —

Naudarus hatte ein gelehrtes Buch über die Tänze der Griechen und Römer geschrieben, Maibaum (auch Meibohm) ein Werk über die Musik der Griechen. Da ließ sich die Königin Christine von Schweden, von ihrem Hofnarren Bourdelot überreden: die beiden Männer sollten Proben von dem ablegen, worüber sie gelehrt abgehandelt; und der ehrwürdige Naudarus mußte mit seinen altersschwachen, lahmen Lenden einen Tanz aufführen, zu welchem Maibaum mit heiserer, bebender Stimme ein griechisches Lied sang. —

Grignomeur, ein Franzose, soll gegen Ende der Regierung Karl V. die Spielkarten erfunden haben. Die Form der Bilder wurde unter Karl **VII.** festgestellt. Die vier Könige sind: David (Karl **VII.** ward, wie jener, von seinem Vorgänger Karl **VI.** verfolgt, und sah Ludwig **XI.** sich gegen ihn empören), Alexander, Cäsar, Karl der Große. Die Königinnen sind: Rachel (Agnes Sorel), Judith (Isabelle von Baiern), Argine (Annagramm v. regina, Maria v. Anjou) und Pallas (Jeanna d'Arc). Die Buben sind: Ogier und Lanzelot, Ritter Karls des Großen, und Lasire und Hektor Galard, Generale Karls **VII.** Die Farben beziehen sich auf den Krieg: Tresle, zu deutsch Klee, eine Armee soll nur da campiren, wo sich Lebensvorrath findet, Piques und Carreaux sind Waffengeräthe, die Hauptsache ist Coeur, der Muth. As, Geld, bietet im Kriege — wie im Leben — Allem die Spitze.

Graf Königsmark hielt, als Gesandter am französischen Hofe, seine Antrittsrede, wie es Sitte ist, in seiner Landessprache, obgleich kein Franzose ein Wort davon verstand; plötzlich verliert der Redner den Faden, ohne jedoch in Verlegenheit zu kommen, sagt er mit vielen Verbeugungen gegen den König, der ihn höchst huldvoll anblickt, pathetisch das Vaterunser und das Glaubensbekenntniß schwedisch her. Seine Begleiter mußten mit Gewalt das Lachen ersticken. —

Künftige Zeitschriften im künftigen Jahrhunderte.

Im Jahre 1935 werden in der Buchhandlung Schund et Comp. folgende neue Zeitschriften erscheinen:

1) Das Nichts-Magazin; enthält Nichts und kostet Nichts; dabei wird die Bemerkung stehen, daß im neunzehnten Jahrhunderte zwar auch viele Zeitschriften erschienen wären, die Nichts enthielten, diese hätten aber desto mehr gekostet. —
2) Der Verschwiegene; von Frauen herausgegeben, unter dem Titel wird stehen: kolossale Ironie! —
3) Beiträge zur Kenntniß der egyptischen Finsterniß, redigirt von der Straßenbeleuchtungs-Committee.
4) Der Weltlauf, oder: lieben, heirathen, ein großes Haus machen, Banquerott machen, davon laufen und im Auslande mit fremdem Gelde den reichen Mann spielen. Dieses Blatt hat schon in unserem Jahrhunderte Interessenten gefunden, die im voraus darauf pränumerirt haben.
5) Die Prozesse, oder: je länger je lieber; ein Unterhaltungsblatt für und von Advokaten.
6) Der Schnellflügler; redigirt von einer Gesellschaft Podagristen.
7) Tägliche Buß- und Reue-Uebungen; wird ein Kreuz als Vignette haben und nur von verheiratheten Männern redigirt werden.
8) Der Todfeind; redigirt von einem Vereine praktischer Aerzte.
9) Der Verkürzer, unter Leitung der Schneidergilde.
10) Der Taschendieb; redigirt von Wucherern.
11) Huldigung der Frauen; Redakteur: der türkische Sultan.
12) Die Schlafmütze; herausgegeben von mehrern Nachtwächtern.

Funken.

Verschiedene Narren.
Ein dummer Narr ist oft bescheiden;
Doch ein gelehrter Narr ist nicht zu leiden!

Gieb schweigend, empfange sprechend.

Mancher Hippocrates wünscht: das Grab möge ein Harpocrates seyn und nicht verschweigen, was man ihm anvertraut.

Schauspieler, die gern extemporiren, sprechen oft auch ex tempore, d. h. außer der Zeit, oder zur Unzeit! —

Die Extreme.
Daß Extreme sich vereinen,
Kann durch Dich mir klar erscheinen,
Denn ich sehe ja wohl ein:
Der Kopf kann stumpf, und scharf die Zunge seyn!

Auflösung der Charade in Nro. 8.
Wolkenbruch.

Charade.

(3 Sylben.)

Ihr beiden Ersten!
Wenn aus der Menschen buntem Schwarm
Einst ich ausgeschieden,
Und, schnell befreit von jedem Harm,
Nichts mich stört hienieden:
So decket Ihr
Mein Hüttchen mir, —
Und ich ruh' in Frieden.

Du Letzte!
Wenn Dich ein traulich Pärchen dort,
An mein Hüttchen rücket;
Mit kindlich unschuldsvollem Wort
Traulich sich entzücket:
Sie schenken hier
Ein Thränchen mir,
Sind dann hoch beglücket.

Du Ganzes!
Ist schön ein Tagewerk vollbracht,
Sinkt der Abend nieder;
Wenn Alles ruht in stiller Nacht,
Stumm sind alle Lieder:
Du bietest dann
Ein Plätzchen an,
Für des Müden Glieder.

— R—

Gedruckt bei Carl Pompejus.